

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 22 (1949-1950)

**Heft:** 4

**Artikel:** Zur Problematik der Psychohygiene heute

**Autor:** Meng, Heinrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-852630>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und die damit naheliegende Verarmung der freizügig strömenden Initiative? —

Das uns tiefbewegende Gefühl der Dankbarkeit für alles Erreichte in den Kantonen, in den Gemeinden und durch Vereins- und Stiftungstätigkeit, darf uns aber nicht dazu verleiten, alles das zu verschweigen, was auf dem Gebiete der Heilpädagogik und der Jugendfürsorge noch Aufgabe für die Zukunft bleibt. Es sind vor allem zwei Forderungen, die eindrücklich unermüdlich gestellt werden müssen. Die eine betrifft die Früherfassung des entwicklungsgehemmten und entwicklungsgestörten Kindes. Sie zerfällt in eine ganze Reihe von Teilaufgaben, unter denen wir hier vor allem nennen möchten die Schaffung von Sonder-Kindergärten zur Beobachtung und Vorbehandlung erziehungsschwieriger Kleinkinder, zugleich gedacht als wirksame, schon von Pestalozzi geforderte «Mütterschulen».

Die andere Hauptforderung lautet: Lebenslänglich planmässig nachgehende Fürsorge für erwachsene körperlich-seelisch Gebrechliche. Die Erfahrung im Einzelfall zeigt es immer wieder: Der Erfolg aller sondererzieherischen Arbeit am Kinde wird weit-

gehend fraglich oder zunichte gemacht, wenn die schulische und die erzieherische Arbeit nicht unmittelbar anschliessend fortgesetzt wird durch die fürsorgliche Betreuung all derer, die nicht geheilt werden konnten. Diese lebenslänglich planmässig nachgehende Fürsorge bedeutet, wenn sie frei ist von falscher Rührseligkeit und geleitet wird von jener Nächstenliebe, die den Mut hat, auch hart zu erscheinen, zugleich die beste Prophylaxe von Verbrechen, Verwahrlosung und unerwünschter Fortpflanzung untüchtigen Erbgutes. Sie allein ist die menschenwürdige Form der «Veredlung des Menschengeschlechtes», die am ehesten von jener Kurzsichtigkeit im Denken und vor jenem gefühlsrohen «Willen zur Macht» zu bewahren vermag, welches beides zu der tierzüchterisch vielleicht richtigen Forderung verführt: «Radikale Ausmerzung des Anormalen durch Tötung lebensunwerter Lebewesen.» —

Die Heilpädagogik gehört zu jenen Aufgaben menschlichen Lebens, deren immanentes Ziel sein muss, so zu arbeiten, dass sie einst nicht mehr notwendig sei. —  
H. Hanselmann.

## Zur Problematik der Psychohygiene heute

Wesentliche Gesichtspunkte des Internationalen Mental Hygiene Kongresses in London 1948

Von Prof. Dr. med. Heinrich Meng, Basel

In Genf findet in der 3./4. Augustwoche eine Tagung der vor einem Jahr in London gegründeten «World Federation for Mental Health» «Fédération Mondiale pour la Santé Mentale» statt, an der eine Reihe von schweizerischen Psychiatern und Psychohygienikern Referate halten werden. Wir benützen den Anlass, um über den Stand der Psychohygiene durch den akademischen Lehrer für dieses Fach an der Universität Basel berichten zu lassen.

\*

In seinem «Emil» spricht Rousseau vom Bedürfnis des Neugeborenen, seine Glieder auszustrecken, überhaupt sich selbständig zu bewegen. Das Kind will sich von der Nachwirkung des langen Schlafzustandes im Mutterleib befreien. Es merkt bald, das geht nicht ohne Anstrengung, ja ohne Kampf mit der Milieukonstellation. Zu Rousseaus Zeiten waren die Einschnürungsmethoden in der Säuglingspflege selbstverständlich. Rousseau kämpfte scharf dagegen, wie auch gegen die Methode mit der *reinen Ratio* zu erziehen, die damals in Blüte stand. Als Gegenmittel, aber auch als Grundprinzip an sich, entdeckte Rousseau ein neues seelisches Element, *das menschliche Herz*. Die Zeit war reif für diese Entdeckung. In der Folge wandelten sich die ganzen Erziehungsmethoden, obwohl Rousseaus Theorien nur teilweise richtig waren. Im Kern hatte er jedoch recht damit: Nur wenn Herz und Hirn zusammen-

wirken im Erzieher und im Kind, kann ein Kind gedeihen und sich richtig als Mensch entwickeln. Das ist auch das *Prinzip der Psychohygiene*.

Die Zeit des Aufbaus der Psychohygiene als Theorie und Praxis ist der Rousseau-Zeit vergleichbar. Es war um die Jahrhundertwende, als die Psychohygiene als junge Wissenschaft zu leben begann, in der Epoche vor den grossen Kriegen und den Revolutionen. Die Ratio — fast ganz in Reinkultur — beherrschte das Feld. Als Gegenspieler erscheint *Freud*. Seine Entdeckung des Unbewussten fing an sich auszuwirken, auch für die Basis der Psychohygiene. Ein Laie, *Beers*, in seinen krankhaften Zügen, psychiatrisch beurteilt nicht unähnlich Rousseau, findet als genesender Kranker in der Irrenanstalt ein neues Prinzip, das Prinzip: aus Unvernunft Vernunft zu gestalten. Das geschah, wie er in seiner Autobiographie schreibt, als der «Verstand im Jahre 1900 sich auf eine unbekannten Wanderschaft begab»<sup>\*)</sup>.

*Beers* ist Optimist wie Rousseau. Die Theorien beider sind teilweise fraglich oder umstritten. Die Praxis der Psychohygiene — ihr wissenschaftliches Fundament verdanken wir vor allem dem grossen in Amerika wirkenden Schweizer Psychiater

<sup>\*)</sup> Diese Autobiographie ist für den Pädagogen von hohem Interesse: C. V. Beers «Eine Seele, die sich wieder fand». Verlag B. Schwabe, Basel.

A. Meyer, der zeigt, wie schwer es ist, am Schlaf der Welt so zu rühren, dass ein neuer Ichzustand eine neue Vermenschlichungsepoche einleitet. Die Weltkriege, die Wirtschaftskrisen, die Revolutionen und die Entwertung geistiger Werte in der ersten Jahrhunderthälfte machen die Zeit reif dafür, dass sich die Frage von selbst stellt: Können die angewandte Psychiatrie und die Psychohygiene in dieser Notsituation einer Nachkriegsepoche *mithelfen*, eine neue Ordnung herzustellen? Die Antwort der offiziellen Psychohygiene lautete 1948:

1. Wir aus den rund 54 Kulturstaaen, in denen Psychohygiene irgendwie seit *Beers* begonnen hat, sich zu entwickeln, müssen uns aussprechen. Kein Land, oder kein Kontinent allein übersieht das Feld, seitdem die Welt vorwiegend Weltkriege, Weltkrisen und Weltrevolutionen produziert.

2. Es besteht die Tatsache: Die materiellen, sozialen und wirtschaftlichen Umweltbedingungen des Einzelnen, der Völker, ja der Kontinente haben sich seit 1900 radikal verändert. Das Problem der Einschnürung durch die Grenzen, geographisch, seelisch, materiell, die Frage «Zwang und Freiheit», die Frage der Kriegsprophylaxe und verwandte haben den Akzent der aktuellen und überzeitlichen Praxis der Psychohygiene verschoben und zwar von der reinen Psychiatrie, individuellen Psychologie, Anstaltsreform usw. auf soziale zwischenmenschliche Fragen und Weltbürgertumsprobleme. So wichtig zeitbedingte Akzentuierungen um 1900 herum, dann 1930 beim ersten internationalen Kongress in Amerika und später auf kleinen Kongressen in Paris und Brüssel waren, heute liegt der Schwerpunkt auf der Sanierung der Umweltskonstellationen und auf der Sanierung der Beziehungen vom Ich und Du. Man wählte für die erste Nachkriegsaussprache London. Was geschah dort im Herbst 1948?

In den 10 Kongresstagen kamen Kinderpsychiater, Psychotherapeuten u. Psychohygieniker aus 54 Ländern zusammen. Jede dieser drei Berufsgruppen und ihrer Helfer tagte in Sonderkongressen und Sondersitzungen. Am stärksten war, was die Zahl der Referate und Zahl der Einzelvertreter betrifft — im ganzen kamen etwas über 2000 Personen zum Kongress in London — die *Psychohygiene-Sondertagung besucht*. Die Schweiz beispielsweise war mit rund vierzig Besuchern vertreten. Ein Teil von ihnen hielt Referate oder präsierte Sondersitzungen. Ein weiterer Beitrag der Schweiz war die Vorführung von Filmen über Psychohygiene, die Vorlage von Buch- und Zeitschriftenpublikationen über Psychohygiene und Repräsentation der offiziellen Organisationen, die psychohygienische Belange zentral verfolgen: «Schweiz. National Comité für geistige Hygiene» der «Arbeitsgemeinschaft für Psychohygiene an der Universität in Basel» und der SEPEG.

Ueber die Gesamtergebnisse des Kongresses werden vier 1949/50 erscheinende Bände mit Publikationen aller Referate orientieren, auch erscheint bei Huber in Bern 1949/50 ein Sammelwerk in zwei Bänden, das unter Einschluss der Ergebnisse von London über Stand und Zukunft der Psychohygiene Aufschluss geben soll. \*)

Jeder Tag in London war einem bestimmten Hauptthema gewidmet, unter Bevorzugung des Themas «Weltbürgertum». Die Tagesthemen lauteten:

1. Weltbürgertum und gute Gruppenbeziehungen,
2. Individuum und Gesellschaft,
3. Familienprobleme und seelische Störungen,
4. Psychohygiene in der Industrie und in industriebedingten Verhältnissen,
5. Psychohygiene: Planung, Organisation, Ausbildung und Propaganda,
6. Ergebnisse.

In auffallender Weise standen — im Gegensatz zu früheren Kongressen — die *sozialen und soziologischen* Themen im Vordergrund. Hierzu muss erwähnt werden, dass die Vorbereitungen zum Kongress über 12 Monate zuvor getroffen wurden. Durch Herausgabe von Bulletins, persönliche Korrespondenz, Zusammenkünfte nationaler Komitees mit dem Präsidenten des Kongresses Dr. *Rees*, London, wurden eine Reihe von Kongressthemen *vorbereitend* international durchbehandelt. Auch arbeiteten die Psychohygiene-Arbeitsgemeinschaften, vor allem in Amerika und England, intensiv vorbereitend. Vom 24. Juli bis 8. August tagte in Roffey Park, Sussex, eine Gruppe von Vertretern der Soziologie, Psychologie, Psychiatrie, des Sozialdienstes, der Anthropologie, ferner der politischen Wissenschaften der Philosophie und der Theologie aus 10 Ländern. Diese Gruppe hatte ein Material zur Verfügung, das von 300 vorbereitenden Kommissionen mit total über 5000 Personen, in 27 Ländern während 12 Monaten für diesen internationalen Kongress für «Seelische Gesundheit» zusammengestellt worden war. Der Entwurf, den diese Internationale Vorbereitungskommission (I. P. C.) dem Kongress vorlegte, kann folgenderweise zusammengefasst werden: Das *Studium der Persönlichkeitsentwicklung* erlaubt, den Schluss zu ziehen, dass die menschliche Verhaltensweise durch den menschlichen Kontakt im Laufe des Lebens verändert werden kann, vor allem während des Kleinkindalters, im Schulalter und zur Zeit des Heranwachsens. Andererseits hat es sich bei näherem Prüfen der sozialen Institutionen mancher Länder gezeigt, dass auch sie modifiziert werden können. Diese in neuerer Zeit erkannten Möglichkeiten sichern eine Basis für die Verbesserung der menschlichen Beziehungen. Sie befreien originelle und produktive

\*) «Die Psychohygiene». Herausgeber M. Pfister (Zürich) unter Mitarbeit von rund 80 Autoren.

Entwurfsmöglichkeiten im Menschen und verändern soziale Institutionen für das Allgemeinwohl.

Die Sozialwissenschaften und die Psychiatrie vermitteln auch ein besseres Verständnis für die grossen Hindernisse, die einem rapiden Fortschritt der menschlichen Angelegenheiten im Wege stehen. Der Mensch und seine Gemeinschaften sind stark voneinander abhängig. Soziale Institutionen, wie Familie und Schule geben sehr früh der Persönlichkeitsentwicklung ihrer Glieder das Gepräge.

Vorurteile, Feindschaft oder Nationalismus können sich der in Entwicklung stehenden Persönlichkeit stark einprägen, zum Schaden des Wohles der Gemeinschaft.

Ein wichtiger Beitrag der Sozialwissenschaften ist die Erkenntnis der *Plastizität* des menschlichen Verhaltens und Plastizität der *sozialen Institutionen* einerseits und der Widerstand eines jeden, sich zu verändern anderseits. Bemühungen, Individuen zu ändern, müssen, um wirksam sein zu können, den Entwicklungsstadien der sich entfaltenden Persönlichkeit angepasst sein, während Gruppen oder Gemeinschaften einer Aenderung so lange stark widerstreben, bis von einer grösseren Anzahl von Einzel-Individuen eine bejahende Haltung eingenommen wird.

Um die Programme sozialer Aenderungen wirksam zu gestalten, bedarf es geschlossener Anstrengung von seiten der Psychiater und Sozialwissenschaftler und der Zusammenarbeit mit Staatsmännern, Administratoren, Funktionären sowie mit allen solchen, die an leitenden Posten stehen.

Die Menschen haben seit langer Zeit die Gewohnheit, zum Unglück Zuflucht zu nehmen, als zu etwas Unvermeidbarem z. B. in Form von Gruppenkonflikten und Krieg mit der Begründung, dass es «menschliche Natur» sei, Kriege zu führen. Jedoch, wenn einst die soziale und psychiatrische Wissenschaft genügend fortgeschritten sein werden, dann wird eine rigorose Erforschung der «menschlichen Natur» klarlegen, dass dieser entmutigende traditionelle Gesichtspunkt keine gültige Grundlage hat. Vielleicht ist es der wichtigste Beitrag, den die Sozialwissenschaft und die Psychiatrie zum Wohlergehen der Menschen leisten, dass sie aufzeigen, wie sehr der Mensch das Produkt seiner Erziehung ist.

Dieser Gesichtspunkt leugnet nicht die Wichtigkeit der biologischen Faktoren der menschlichen Entfaltung, noch die angeborene Basis einiger Unterschiede bezüglich individueller Fähigkeiten und Temperamente.

Auf Grund solcher Forderungen und Vorentwürfe der Kommissionen, die, wie gesagt, in der *Zeit* vor dem Londoner Kongress tagten, wurden dann einzelne Referate am Kongress selbst gehalten, aus denen hier einiges vorgelegt sei:

Es wurden seit 1910 und werden in einer Reihe von Psychohygiene-Zentren in Amerika öffentliche Gesundheitsdienstinstitutionen geschaffen, speziell für den seelischen Gesundheitsschutz des Kindes, in denen auch vorbeugende «Charakters Therapien» durchgeführt werden. Man behandelt speziell Schwierigkeiten, die das Beziehungsleben in der Familie betreffen. Das Studium der kindlichen seelischen Gesundheits-Störung enthüllt viele andere Gemeinschaftsbedürfnisse, welche ausserhalb des Tätigkeitsgebietes der Kinderfürsorge (child-guidance) liegen, aber von welchen die kindlichen Störungen ein Symptom sind. Fürsorgezentren für voreheliche und eheliche Probleme und Beratungsstellen mit ähnlichen präventiven Funktionen mögen als Beispiel dienen für die neugeschaffenen Stätten, die solchen Bedürfnissen entsprechen.

Ein Ziel der Psychohygiene in Zusammenarbeit von Kinderberatungsstellen, Kliniken und Sozialfürsorgestellen ist die Sanierung der materiellen und sozialen vermeidbaren «Missbildungen». Das Kind, das unter unbefriedigenden Familienbeziehungen gelitten hat und ein geordnetes Familienleben entbehren muss, leidet leicht unter Entwicklungsstörungen, resp. Schwierigkeiten. Unbefriedigende Familienbeziehungen kommen dort vor, wo materielle Not, ungelöste seelische Konflikte und erzieherische Vernachlässigung herrschen. Jede Aktion in der Richtung der seelischen Gemeinschaft sollte die Aufmerksamkeit speziell auf jene sozialen Einflüsse lenken, welche das Familienleben schädigen.

Beim Tagesthema: «Weltbürgertum und gute Gruppenbeziehungen» standen Themen im Vordergrund wie: Die Kriterien einer gesunden (guten) Gesellschaft mit besonderer Berücksichtigung von Gruppen spontanen Ursprungs (Familien, Kasten, Klassen), soziale Planung und individuelle Freiheit, die Autorität des Staates und ihr Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung, psychologische Richtlinien für internationale Organisationen. Als Hauptproblem des Themas: «*Individuum und Gesellschaft*» wurden die wirtschaftlichen Grundlagen der geistigen Gesundheit hervorgehoben und innerhalb dieser Frage spezielle Themen wie: «Historische Untersuchungen über soziologische, wirtschaftliche und psychische Unterschiede bei Familien von verschiedener Grösse. Psychische Folgen wirtschaftlicher Unsicherheit. Gebrauch der Freizeit. Die Beziehungen psychosomatischer Störungen zur wirtschaftlichen Notlage. Der Einfluss der wachsenden Beteiligung der Frau am Wirtschaftsleben auf Gesellschaft und Familie. Unfälle und ihre Beziehung zur psychischen Hygiene.» Der Programmpunkt: «*Familienprobleme und psychische Störungen*» zeigte folgende Aspekte: Die Familie vom biologischen Standpunkt aus. Das Kind in der Familie. Die Familie und ihre Beziehung zur Gemeinschaft. Der Zusammenbruch der Familie.



Innerhalb des Tagesthemas: «*Psychohygiene in der Industrie und in industriebedingten Verhältnissen*» kamen folgende Probleme zur Sprache: Die durch Begabung und Temperament bedingte Eignung des Individuums für eine bestimmte Arbeit, seine Beziehung zu den direkten Mitarbeitern und dem Vorgesetzten. Wie wird der einzelne in seine spezielle Arbeitsgruppe eingeführt, wie in die Gesamtorganisation? Wie wird er für seine Arbeit besonders ausgebildet? Wie wird die Arbeit den besonderen Fähigkeiten des Individuums angepasst und einseitige Ermüdung vermieden? Wie steht das Individuum im Gesamtproduktionsvorgang innerhalb seiner Gruppe und seiner Organisation?

In der Frage der Praxis der *Psychohygiene: Planung, Organisation, Ausbildung, Propaganda* wurden u. a. folg. Themen behandelt: Die Beziehungen zwischen dem präventiven und dem therapeutischen Einsatz der Psychohygiene. Die Beziehungen der Psychohygieniker, Mediziner und Nichtmediziner zu den legislativen und executiven Behörden. Die Einordnung von Neurotikern ins tägliche Leben, Heime für schwierige Kinder und labile Jugendliche. Die Verbindung zwischen ärztlichen und nichtärztlichen Psychologen, die Rolle des Sozialarbeiters, Auswahl und Ausbildung von Personal für den psychohygienischen Dienst. Schule und Psychohygiene. Die Technik der Gemeinschaftserziehung. Wer entscheidet über die Internierung oder Nichtinternierung eines psychisch gestörten Menschen?

Ein weiteres Charakteristikum der Forderungen des Kongresses lässt sich so formulieren: Seit der Jahrhundertwende hat die stete Erweiterung wissenschaftlicher Methoden im Gebiete persönlichen und sozialen Lebens mit den anderen Wissenschaften Schritt gehalten und hat neue Wege für die Forschung eröffnet. Absicht dieses internationalen Zusammentreffens ist, die Aufmerksamkeit aller Sozial-

wissenschaftler und Psychiater auf die zeitgemässe Frage der *Kriegsprophylaxe* zu lenken.

Die Wissenschaften, die sich mit dem menschlichen Leben in der Gesellschaft befassen, müssen mehr den menschlichen Bedürfnissen in dieser Situation Rechnung tragen. Der Kongress war nicht organisiert, um soziale Reformen einzuführen, sondern um zu versuchen, einen wissenschaftlichen Geist in die Reformbewegungen und Rekonstruktionen, die in manchen Ländern im Entstehen sind, hineinzutragen, besonders in jenen Ländern, die vor kurzem noch am meisten unter dem Krieg gelitten haben.

Welche Forderungen ergeben sich? Die Zeit ist gekommen, wo sich der Begriff davon, was Medizin ist, erweitern muss. Die Medizin heute schliesst die Erforschung der vorwiegend seelisch bedingten Krankheiten und ihre systematische Verhütung ein. Zu diesem Zweck bedarf es der gemeinsamen Arbeit mit solchen, die bereit sind, sich dem Studium des Menschen und der Gesellschaft zu widmen. Die Anwendung der Prinzipien der Psychiatrie der Sozialwissenschaft und der Pädagogik hat lange auf sich warten lassen. Heute ist die Erkenntnis der Plastizität des menschlichen Verhaltens an und für sich ein Grund zur Hoffnung auf Erfolg. Die Geschichte der letzten Vergangenheit demonstriert zwar, dass eine solche Plastizität in höchst perverser Art missbraucht werden kann. Deshalb stellt sich das Hauptproblem: Wie kann der menschliche Wille so mobilisiert werden, dass der individuelle und Gruppenwiderstand gegen Aenderung überwunden wird? Hauptziel ist: Vertreter von Berufen zusammenzubringen, die sich der Forderung des menschlichen Wohlergehens widmen mit dem Ziel, jene Bedingungen zu schaffen, welche jedermann befähigen, Mann, Frau oder Kind, sich zu vollwertigen Menschen zu entfalten.

## Schulpsychologische Sprechstunde

Von Dr. Ernst Boesch, Schulpsychologe des Kantons St. Gallen

Schwererziehbarkeiten sind wie Krankheiten: sie beginnen mit kleinen Symptomen, und je länger man diese missachtet oder falsch behandelt, um so mühsamer sind sie schliesslich zu heilen. Es besteht nur der Unterschied, dass die Natur viel weniger gerne hilft, eine Schwererziehbarkeit aufzulösen als einen Kranken gesunden zu lassen. Dies deshalb, weil die Krankheit eine Störung der natürlichen Vorgänge ist, denen eine eigene Regenerationskraft innewohnt, während die Schwererziehbarkeit nicht nur die natürlichen, sondern auch die sozialen Prozesse stört.

Es gibt Aerzte, die sich darüber beklagen, dass man sie wegen jeder Kleinigkeit bemühe, wegen all

jener tausend geringen Molestien, die unsere Grosseltern mit probaten Hausmittelchen und etwas Geduld selber heilten. Es heisst, die Krankenversicherungen tragen die Schuld daran.

Nun, den Schulpsychologen aufzusuchen kostet weniger noch als die Krankenkasse, auch sticht und schneidet er nicht, und trotzdem muss er sich eher über das Gegenteil beklagen. Wenn alles versucht und vieles, oft zu viel schon verdorben wurde, dann kommt man zu ihm. Was Wunder, wenn er da manchen enttäuscht? Denn eine Kinderseele ist ja nicht einfach einem Stück Wachs zu vergleichen, das sich nach Belieben formen und umformen lässt, sondern